

2000 Personen aus Europa, Übersee und dem Fernen Osten teilnehmen. 1948 war der Weltkongreß in Malmö (Schweden), 1949 in Bournemouth (England), 1950 in Paris, 1951 in München, 1952 in Oslo. Außerdem finden in den einzelnen Ländern Tagungen, Ferientreffen usw. statt, auf denen Esperanto gesprochen wird. An die 100 Zeitschriften erscheinen in Esperanto. Es gibt eine Reihe von Organisationen für die Esperantisten. Delegierte in allen Ländern der Erde erteilen den Mitgliedern Auskünfte. Es ist ohne weiteres möglich, mit jedem Kenner der Sprache auf der ganzen Welt Briefe auszutauschen.

Esperanto ist wie jede Sprache von Haus aus neutral und läßt sich für die verschiedensten Zwecke verwenden. Aber es liegt auf der Hand, daß es auch der weltweiten Gemeinschaft der Katholiken besondere Dienste zu leisten vermag. Es könnte sich für katholische Kongresse wie für brieflichen Austausch unter Glaubensbrüdern verwenden lassen. Katholische Bücher könnten so, ohne in all die einzelnen Sprachen übersetzt werden zu müssen, überall verstanden werden. Auch für Rundfunk und Presse ergeben sich ganz neue Möglichkeiten. Tatsächlich wird Esperanto auch schon in den Dienst der Kirche gestellt. Bei allen Esperanto-Kongressen finden Gottesdienste mit Predigten in Esperanto statt. Die Katholiken halten eigene Fachsitzungen, ja eigene Kongresse ab. So war 1950 in Rom und 1951 in München ein katholischer Esperanto-Kongreß. Die Internationale katholische Esperanto-Vereinigung (IKUE) ist der organisatorische Zusammenschluß der katholischen Esperantisten. Sie gibt die Monatsschrift „Espero Katolika“ und andere katholische Esperanto-Literatur heraus. Die deutsche Katholische Esperanto-Zentrale befindet sich in München (München 13, Schalterfach 239). Dort erscheint ein deutschsprachiges Mitteilungsblatt: „Semisto“ (Der Sämann).

Vergleich zwischen der amerikanischen und russischen Produktion. „The New York Times“ veröffentlicht eine Tabelle, die die wichtigsten Planziele des fünften sowjetischen Fünfjahrplans (1951—1955) dem Produktionsstand der amerikanischen Wirtschaft im Jahre 1951 gegenüberstellt. Die Zahlen für die Sowjetwirtschaft beruhen auf den Prozentangaben des sowjetischen Planentwurfs.

Gesamtproduktion	Sowjetunion (Plan 1955)	USA (1951)
Roheisen (Millionen t)	34,3	64,0
Stahl (Millionen t)	44,7	95,5
Erdöl (Millionen t)	69,4	307,5
Kohle (Millionen t)	377,5	523,0
Kraftstrom (Milliarden kWh)	165,5	432,3
Kraftfahrzeuge (Tausend Stück)	486	6768

Finnische Leistungsfähigkeit unter vorgehaltener Peitsche. Am 18. September 1952 war auf Grund des Waffenstillstandsvertrages von 1944 die letzte Rate der finnischen Reparationszahlungen an die Sowjetunion fällig. Die Bedingungen dieses Abkommens waren, gemessen an den Hilfsquellen und der Produktionskapazität des Schuldners, viel härter als die jedes anderen Reparationsabkommens der neuen Geschichte. Zwar stimmen die vorliegenden Schätzungen nicht alle überein, doch nimmt man im allgemeinen an, daß die Reparationen im ersten Jahr 17 Prozent und im zweiten 15 Prozent des finnischen Nationaleinkommens entsprachen.

Nach dem Reparationsabkommen des sowjetisch-finnischen Waffenstillstandsvertrages waren die von Finnland zu bezahlenden Reparationen auf die Summe von 300 Millionen Dollar festgesetzt worden. Die Reparationen waren in Form von Waren zu den Preisen von 1938 zu entrichten. Die Preise von 1938 lagen natürlich weit unter denjenigen von 1944, wodurch sich der Gesamtwert der Reparationen auf ungefähr 800 Millionen Dollar erhöhte.

Aber die ganze Härte der sowjetischen Bedingungen läßt sich erst ermessen, wenn man einen Blick auf die Liste der verlangten Güter wirft. Die sowjetischen Reparationsansprüche waren genau aufgeschlüsselt, und die Forderungen gingen nicht davon aus, was Finnland wirklich produzieren konnte, sondern was die Sowjetunion am dringendsten benötigte. Nur ein Drittel der Reparationen entfiel auf die Holzindustrie, obwohl Holz Finnlands wichtigstes Ausfuhrgut ist und in der Vorkriegszeit mit über 80 Prozent an der Spitze der gesamten finnischen Ausfuhr stand. 20 Prozent der Reparationen entfielen auf Schiffsneubauten, meist Typen, die Finnland noch nie hergestellt hatte, zum Beispiel Wolgakähne, für die neue Werften gebaut und Baumaterial eingeführt werden mußte. Ein Reparationsdrittel setzte sich aus Erzeugnissen der Maschinenindustrie zusammen, die Finnland noch nie gebaut hatte, wofür es weder Rohstoffe, Werkzeugmaschinen und Anlagen noch gelernte Arbeitskräfte besaß. Im Jahre 1944 glaubten nur wenige, daß die Finnen diese Rechnung beglichen könnten, aber sie haben sie beglichen. Moskaus Einschätzung der finnischen Leistungsfähigkeit unter vorgehaltener Peitsche hat sich als richtig erwiesen.

Der persische Ölstreit. Wer den Streit um das Erdöl Persiens verstehen will, muß sich die soziale, wirtschaftliche und politische Situation in jenem Lande vergegenwärtigen. Im Vordergrund steht heute der politische und völkerrechtliche Aspekt. Aber vielleicht liegt eine der tiefsten Wurzeln der persischen Unnachgiebigkeit in den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zuständen des Landes. Persien ist Agrargebiet, und seine Wirtschaft wird, wie meist im Orient, von einer kleinen Minderheit gelenkt und überwacht. Die sozialen Mißstände und die Unzufriedenheit der unteren, besitzlosen Volksschichten schufen seit geraumer Zeit eine Spannung im Lande, die vom benachbarten Sowjetrußland geschickt ausgenützt und geschürt wird. Manche meinen, daß der Ölstreit oder doch zum mindesten die hartnäckige Art, in der die persische Regierung ihn führt, nur aus dieser inneren sozialen Spannung zu verstehen sei. Die allgemeine Unruhe hat ein Ventil nach außen gefunden, und natürlich haben bestimmte Kreise der Besitzenden allen Grund, das Mißbehagen der Massen von sich weg in diese Richtung zu lenken. Ähnlich lagen die Dinge wohl auch in Ägypten, bevor König Faruk zur Abdankung gezwungen wurde. Auch hier hatte der außenpolitische Konflikt mit England wegen des Suezkanales einen inneren sozialen Notstand überlagert.

Doch würde man die Dinge sowohl in Persien als auch am Nil allzu sehr vereinfachen, wenn man die politisch-nationale Seite des Zwistes übersehen wollte. Die englisch-iranische Ölgesellschaft (Anglo Iranian Oil Co) erfreute sich in Persien weitgehender Vorrechte. Sie vertragen sich nach dem heutigen Empfinden der Perser nicht mit der Landeshoheit. Dieses Empfinden ist eine Frucht der unter dem Einfluß europäischer Ideen erwachten und gesteigerten nationalen Empfindlichkeit und wird begünstigt durch den Niedergang des britischen Empire.

Dazu kommt noch, daß die Ölgewinnung für Persiens wirtschaftliche Entwicklung täglich bedeutsamer wird. Nur ein Beispiel: die längst fällige und notwendige Bodenreform, die zu einer inneren sozialen Gesundung viel beitragen könnte, vermöchte auch von einer reformwilligen Regierung nicht finanziert zu werden ohne die Milliardeneinnahmen aus den Ölquellen. So greifen die Teilprobleme ineinander und erschweren eine Lösung.

Vom Westen her gesehen bleibt die heikle Frage, wer die sich im letzten Jahre auf rund 39 Millionen Tonnen belaufende Ölförderung Irans in Zukunft kontrollieren wird. Es müßte alles getan werden, daß der Kommunismus und das rote Rußland nicht Nutznießer der Streitigkeiten zwischen Iran und den westlichen Wirtschaftsinteressen werden.